**UNDINE (F. De La Motte Fouqué)**

1. **1. KAPITEL “Wie der Ritter zu dem Fischer kam“**

• ERZÄHLER: **„*Es mögen nun wohl schon viele hundert Jahre her sein,*** *da gab es einmal einen alten guten Fischer...er wohnte* ***aber in einer überaus anmutigen Gegend****. Der grüne Boden streckte sich weit in einen großen Landsee, die Erdzunge habe sich aus Liebe zu der bräulich klaren, wunderhellen Flut, in diese hineingedrängt, als auch das Wasser habe* ***mit verliebten Armen*** *nach der schönen Aue gegriffen, nach ihren hoch schwankenden Gräsern und Blumen und nach dem erquicklichen Schatten ihrer Bäume. Eins ging bei dem andern zu Gäste (...)* ***Von Menschen freilich war an dieser hübschen Stelle wenig oder gar nichts anzutreffen****, den Fischer und seine Hausleute ausgenommen (...) auch wegen der wundersamen Kreaturen und Gaukeleien (...). Der alte* ***fromme Fischer*** *jedoch durchschritt ihn ohne Anfechtung zu vielen Malen (...)* ***es war ihm wohl mehrenteils deswegen so leicht, durch den Forst zu ziehen****,* ***weil er fast keine andre als fromme Gedanken hegte*** *(...) Was er in manchen* ***stürmigen Nächten*** *von den Geheimnissen des Forstes geträumt hatte, zuckte ihm nun auf einmal durch den Sinn, vor allem* ***das Bild eines riesenmäßig langen, schneeweißen Mannes****, der unaufhörlich auf eine seltsame Art* ***mit dem Kopfe nickte*** *(...). Zugleich betete er recht kräftiglich einen biblischen Spruch laut aus dem Herzen heraus (...) der weiße, nickende Mann ward nämlich unplötzlich zu einem ihm längst wohlbekannte* ***Bächlein,*** *das schäumend aus dem Forste hervorrann, und sich in den Landsee ergoss.*

*•* FISCHER: *“Undine! Wirst du endlich einmal die Kindereien lassen (...) Undine, die sich das kindliche Wesen gar nicht abgewöhnen will (...);* ***du hast es mit Undinen, und ich mit dem See. Reißt mir der doch auch oftmals meine Dämme und Netze durch, aber ich hab IHN dennoch gern****, und du mit allem Kreuz und Elend das zierliche Kindlein auch.*

*•* UNDINE: *„So musst du mir erzählen, wie du da hineinkamst (in den Wald), denn die Menschen scheuen ihn.* (...) ERZÄHLER: ***Huldbrand empfand einen kleinen Schauer*** *bei dieser Erinnerung und blickte unwillkürlich nach dem Fenster, weil es ihm zumute war, als müsse eine von den seltsamlichen Gestalten, die ihm im Forste begegnet waren, von dort hineingrinsen (...)*

1. **2. KAPITEL „Auf welche Weise Undine zu dem Fischer gekommen war“**

**•** ERZÄHLER: *„Fast kam es Huldbrand vor, als sei die ganze leibliche Erscheinung, die so schnell in die Nacht wieder untergetaucht war, nichts andres gewesen, als eine Fortsetzung der wunderlichen Gebilde, die früher im Forste ihr loses Spiel mit ihm getrieben hatten, aber der alte Mann murmelte seinen Bart“*

*•* FISCHER: *“Es gab einen kleinen Leiche. (...) Die Kleine bückte sich auf einmal vor, als sähe sie etwas ganz Wunderschönes im Wasser aber im Augenblick schießt sie ihr durch die rasche Bewegung aus den Armen und in den feuchten Spiegel hinunter. (...) Da raschelt was draußen an der Tür: Ein wunderschönes Mägdlein von etwa drei, vier Jahren steht reich geputzt auf der Schwelle und lächelt uns an. Ich wusste erst nicht, war es ein ordentlicher, kleiner Mensch, war es bloß ein gaukelhaftiges Bildnis (...).* ***Von weit her muss sie wohl gebürtig sein (...) so sprach und spricht sie auch bisweilen so absonderliche Dinge, dass unsereins nicht weiß, ob sie am Ende nicht gar vom Monde heruntergekommen sein könnte. Da ist die Rede von goldnen Schlössern, von kristallnen Dächern (...)*** *Dass sie eine Kreatur sei, zu Gottes Preis und Freude geschaffen, wisse sie wohl, antwortete sie uns mehrenteils und was zu Gottes Preis und Freude gereiche, seie sie auch bereit, mit sich vornehmen zu lassen (...) „Undine“ wolle sie auch ferner heißen.* ***Nun kam mir das wie ein heidnischer Name vor****, der in keinem Kalender stehe.*

*•* ERZÄHLER: *„Huldbrand unterbrach den Fischer, um ihn auf ein Geräusch, wie von gewaltig rauschenden Wasserfluten, aufmerksam zu machen (...). Da sahen sie draußen, im jetzt aufgegangen Mondelicht den Bach, der aus dem Walde hervorrann, wild über seine Ufer hinausgerrissen, und Steine und Holzstämme in reißenden Wirbeln mit sich fortschleudern.*

1. **3. KAPITEL „Wie sie Undine wiederfanden“**

**•** ERZÄHLER: ***„Dem Huldbrand ward es immer ängstlicher und verworrner zu Sinn****, je länger er unter den nächtlichen Schatten suchte, ohne zu finden.* ***Der Gedanken, Undine sei nur eine bloße Walderscheinung gewesen, bekam aufs Neue Macht über ihn (...)*** *Die ganze Landzunge, samt der Hütte und ihren Bewohnern fast für eine trügrisch neckende Bildung gehalten (...) Es fiel ihm zwar alles Grausenvolle und Wunderliche ein, was ihm schon bei Tage unter den jetzt* ***rauschenden und heulenden Zweigen*** *begegnet war. Vorzüglich kam es ihm vor, als stehe ein langer weißer Mann, den er nur allzu gut kannte, grinsend und nickend am jenseitigen Ufer. Aber eben diese ungeheuern Bilder rissen ihn gewaltig nach sich hin, weil er bedachte, dass Undine in Todessängsten unter ihnen sei, und allein.*

*•* UNDINE: *Er ist tückisch,* ***der Alte, der Strom****! (...) Sieh dich doch um, ei sich dich doch um, du schöner, betörter Jüngling! (...)*

*•* HULDBRAND: ***„Es ist der Himmel!“***(und *umschlang, inbrünstig küssend, die schmeichelnde Schöne).*

*•* UNDINE: (mit *unsäglicher Anmut sang sie)*

*Aus dunst’gem Tal die Welle,*

*Sie rann und sucht’ihr Glück;*

*Sie kam ins Meer zur Stelle*

*Und rinnt nicht mehr zurück.*

1. **4. KAPITEL „Von dem, was dem Ritter im Walde begegnet war“**

• ERZÄHLER: *„Ein empfindlicher Schmerz, an seiner linken herunterhängen Hand unterbrach hier Huldbrands Rede, und zog seine Blicke nach der schmerzenden Stelle.* ***Undine hatte ihre Perlenzähne scharf in seine Finger gesetzt****, und sah dabei recht finster und unwillig aus“*

*•* HULDBRAND: *Es ist eine* ***hochmütige, wunderliche Maid****,* ***diese Bertalda***(--> Mutprobe im Wald) (...); ***Die Baumstämme blitzten so rot und schlank im Morgenlichte, das sich hell auf dem grünen Rasen hinstreckte, die Blätter flüsterten so lustig miteinander, dass ich in meinem Herzen über die Leute lachen musste, die an diesem vergnüglichen Orte irgendetwas Unheimliches erwarten konnten.*** *Ich könne mich in dem gewaltigen Forste gar leichtlich verirren: Dieses sei vielleicht die einzige Gefahr (...); Ich wäre* ***mit meinem scheuen Pferde*** *fast gegen Baumstämme und Aste angerannt (...) da kam mir plötzlich vor, als werfe sich ein langer,* ***weißer Mann*** *dem tollen Hengste quer vor, in seinen Weg; der entsetzte sich davor, und stand; ich kriegte ihn wieder in meine Gewalt und* ***sah nun erst, dass mein Retter kein weißer Mann war, sondern ein silberheller Bach,*** *der sich neben mir von einem Hügel herunterstürzte, meines Rosses Lauf ungestüm kreuzend und hemmend.“* UNDINE: *“****Danke, lieber Bach!”***HULDBRAND: “*(...) Durch die Zweige sah ich einen weißen Fußpfad leuchten, von dem ich meinte, er müsse aus dem Forste nach der Stadt zurückführen, aber ein ganz weißes, undeutliches Anlitz,* ***mit immer wechselnden Zügen****, sah mir zwischen den Blättern entgegen. Ergrimmt gedacht ich endlich mein Ross darauf loszutrennende; da sprudelte es mir und dem Pferde weißen Schaum entgegen, dass wir beide geblendet umwenden mussten.* ***So trieb es uns von Schritt zu Schritt, immer von dem Fußsteige abwärts, und ließ uns überhaupt nur nach einer einzigen Richtung hin den Weg noch frei (...)*** *Wenn ich mich dann bisweilen nach ihm umsah, merkte ich wohl, dass das weiße, sprudelnde Anlitz auf einem ebenso weißen, höchst riesigen Körper saß. Manchmal dacht ich auch, als sei es ein wandelnder Springbronn, aber ich konnte niemals recht darüber zur Gewissheit kommen. Ermüdet gaben Ross und Reiter dem treibenden, weißen Manne nach,* ***der uns immer mit dem Kopfe zunickte, als wolle er sagen: Schon recht!*** *Und so sind wir endlich an das Ende des Waldes hier herausgekommen, wo ich Eure kleine Hütte sah und wo der lange, weiße Mann verschwand“.*

*•* UNDINE: *“Du kannst nicht fort...Prob es doch mal durch den übergetretnen Waldstrom zu setzen, oder prob es lieber nicht, denn du würdest zerschellt werden, von den blitzschnell getriebnen Stämmen und Steinen“.*

1. **5. KAPITEL „Wie der Ritter auf der Seespitze lebte“**

**•** ERZÄHLER: ***“Du bist vielleicht, mein lieber Leser, schon irgendwo (...) an einen Ort gekommen, wo dir es wohl war; Du meintest, die Heimat blühe mit allen Blumen der Kindheit*** *(...)* ***und du wirst dich auch selbst wohl mit dem herben Nachschmack nicht freiwillig betrüben wollen.*** *(...) Huldbrand sah oftmals mit innigem Wohlbehagen, wie der Waldstrom mit jedem Tage wieder einherrollte, wie er sich sein Bette breiter und breiter riss, und* ***die Abgeschiedenheit auf der Insel*** *so für immer längere Zeit ausdehnte (...) Brachte es nun seine Beute zurück, so unterließ Undine fast niemals, ihn auszuschelten, dass er den lieben, lustigen Tierchen oben im blauen Luftmeer, so feindlich ihr fröhliches Leben stehle; ja sie weinte oftmals bitterlich bei dem Anblicke des toten Geflügels. Kam er aber dann ein andermal wieder heim, und hatte nichts geschossen, so schalt sie ihn nicht minder ernstlich darüber aus, dass man nun um seines Ungeschicks und seiner Nachlässigkeit willen mit Fischen und Krebsen vorlieb nehmen müsse. Er freute sich allemal herzinniglich auf ihr anmutige Zürnen, umso mehr, da sie gewöhnlich nachher ihre üble Laune durch die holdesten Liebkosungen wiedergutzumachen suchte. (...)* ***Eben diese Abgeschiedenheit brachte auch den jungen Huldbrand ganz fest auf den Gedanken, er sei bereits Undines Bräutigam. Ihm war zumute, als gäbe es keine Welt mehr jenseits dieser umgebenden Fluten, oder als könne man doch nie wieder da hinüber zur Vereinigung mit andern Menschen gelangen (****...).*

*•* ERZÄHLER: “*Es kam aber doch endlich eine Störung hinein; der Fischer und der Ritter waren gewohnt gewesen beim Mittagsmahle und auch des Abends, wenn der Wind draußen heulte, wie er es fast immer gegen die Nacht zu tun pflegte, sich miteinander bei indem Krüge Wein zu ergötzen.* ***Nun war aber der ganze Vorrat zu Ende gegangen. Darüber wurden die beiden Männer ganz verdrießlich“ •*UNDINE: (...) *“Was gebt ihr mir, wenn ich euch Wein verschaffe? (...) Komm nur mit; Der Waldstrom hat ein Fass an das Ufer getrieben****. (...)* ***Du! Du! Hüte dich, dass du uns nicht nass machst; Wir sind noch lange nicht unter Dach“.***

1. **6. KAPITEL „Von einer Trauung“**

**•** UNDINE: *“Wenn es das ist, was ich fürchte, hilft uns keine Waffe. Wenn ihr Unfug treiben wollt, ihr Erdgeister, so soll euch Kühleborn Bessres lehren“.* (Sie spricht dann mit dem alten Priester): *„Ich bin kein Gespenst, seh ich so hässlich aus? Zudem könnt ihr ja wohl merken, dass mich kein frommer Sprich erschreckt. Ich weiß doch auch von Gott und versteh ihn auch zu loben; jedweder auf seine Weise freilich, und dazu hat er uns erschaffen“*

*•* PRIESTER: *“(...)****Es war, als hätten die Fluten, nur auf uns gewartet, um die allertollsten, strudelndsten Tänze mit uns zu beginnen (...)*** *Wir selbst flogen hilflos und der tauben Naturkraft hingegeben, auf die Höhe des Sees, zu euern fernen Ufern herüber, die wir schon zwischen den Nebeln und Wasserschäumen emporstreben sahen. (...) Im dunkeln Ängstigen des nahen, schrecklichen Todes trieb sich weiter, bis mich eine Well hier unter die Bäume an eure Insel warf. (...)* ***Und überhaupt, es wäre ja nicht unmöglich, dass mehr und mehr des schäumenden Wassers sich zwischen euch und den jenseitigen Forst drängte, bis ihr so weit von der übrigen Erde abgerissen würdet, dass ihr so weit von den übrigen Erde abgerissen würdet, dass euer Fischerkähnlein nicht mehr hinüberreichte, und die Bewohner des festen Landes in ihren Zerstreuungen euer Alter gänzlich vergessen****“ •* HAUSFRAU: *“Das verhüte Gott!“* •FISCHER: *“Wie doch auch nun der Mensch ist! Es wäre ja dann nicht anders, wenigstens nicht für dich, liebe Frau, als es nun ist. (...) Die blieben bei uns, wenn wir zur vergessenen Insel würden; also hättest du ja den besten Gewinn davon. •*HAUSFRAU: *„Es wird einem doch unheimlich zumute, wenn man sich nun so vorstellt, dass man unwiederbringlich von den andern Leute geschieden wär, ob man sie übrigens auch weder kennt noch sieht“.*

•ERZÄHLER: *(...)* ***Huldbrand war in tiefen und seltsamen Gebilden seines Innern verloren. Die Gegend jenseit des Waldwassers zog sich seit des Priesters letzten Worten immer ferner und dunkler von ihm ab, die blühende Insel, auf welcher er lebte, grünte und lachte immer frischer in sein Gemüt herein***

*•* HULDBRAND: *“Ihr seht hier ein Brautpaar vor Euch, ehrwürdiger Herr, und wenn dies Mädchen und die guten alten Fischersleute nichts dawider haben, sollt Ihr uns heute Abend noch zusammengeben. •* ERZÄHLER: *“Undine war plötzlich ernst geworden und sah tiefsinnig vor sich nieder (...) leise zitternd und nachdenklich*

*•* PRIESTER: (...) „*Ihr Leute seid doch seltsam! Was sagt mir denn, ihr wäret die einzigen Menschen hier auf der Insel? Und während der ganzen Trauhandlung sah zu dem Fenster mir gegenüber* ***ein ansehnlicher, langer Mann im weißen Mantel herein“*** *•*ERZÄHLER: *“Es war Huldbrand selbst, als sehe er noch einen weißen Streif, der aber bald im Dunkel gänzlich verschwand.*

1. **KAPITEL 7. „Was sich weiter am Hochzeitsabende begab“**

**•**ERZÄHLER: *„Gar witzig und still hatte sich Undine vor und während der Trauung bewiesen, nun aber* ***war es, als schäumten alle die wunderlichen Grillen, welche in ihr hausten, um so dreister und kecklicher auf die Oberfläche hervor mit kindlichen Streichen. (...) Huldbrand nannte sie mit großer Bedeutsamkeit „Hausfrau“.***

*•* PRIESTER: *“Mein anmutiges junges* ***Seele beizeiten so zu stimmen, dass sie immer die Harmonie zu der Seele Eures angetrauten Bräutigams anklingen lasse“*** *•* UNDINE: “*Seele” (lacht) das klingt recht hübsch und mag auch für die mehrsten Leute eine gar erbauliche und nutzreiche Regel sein.* ***Aber wenn nun eins gar keine Seele hat, bitt Euch, was soll es denn da stimmen? Und so geht es mir* (sie weint) (...) *Es muss etwas Liebes, aber auch etwas höchst Fürchtbares, um eine Seele sein. Wär es nicht besser, man würde ihrer nie teilhaftig? (...) Schwer muss die Seele lasten, denn schon ihr annahendes Bild überschattet mich mit Angst und Trauer. Und ach, ich war so leicht, so lustig sonst!***

*•* PRIESTER (zu Huldbrand): *“Soviel ich ergründen kann, ist nichts Übles an ihr, wohl aber des Wundersamen viel.* ***Ich empfehle Euch Vorsicht, Liebe und Treue“***

• ERZÄHLER: *“Huldbrand wandte sich darüber von den furchtbaren Gedanken ab, die noch im Hintergrunde seiner Seele lauerten und ihm einreden wollten, er sei an eine Fei, oder sonst ein böslich neckendes Wesen der Geisterwelt, angetraut (...)* (er trug seine schöne Geliebte unter tausend Küssen).

1. **8. KAPITEL „Der Tag nach der Hochzeit“**

**•**ERZÄHLER: *“Undine verbarg sich schamhaft unter ihre Decken und Huldbrand lag still sinnend vor sich hin.* ***Sooft er in der Nacht eingeschlafen war, hatten ihn wunderlich grausende Träume verstört, von Gespenstern, die sich heimlich grinsend in schöne Frauen zu verkleiden strebten, von schönen Frauen, die mit einem Male, Drachenangesichter bekamen.*** *Und wenn er von den hässlichen Gebilden in die Höhe fuhr, stand* ***das Mondlicht*** *bleich und kalt draußen vor den Fenstern (...) Aber ein unendlich inniger Blick aus ihren Augen ließ ihm keinen Zweifel, dass Undine von keinem Unwillen gegen ihn wisse (...). Undine auch fertig geworden trat nun in die Tür.* ***Alle wollten ihr entgegengehen, und alle blieben voll Verwunderung stehen, so fremd kam ihnen die junge Frau vor, und doch so wohlbekannt****. (...) sie bat den Vater darauf mit einigen freundlich demütigen Worten wegen des Törichten, das sie gestern gesprochen haben möge, um Verzeihung, und ersuchte ihn mit sehr bewegtem Tone, dass er für das Heil ihrer Seele beten wolle (...);* ***so stand sie auch bereits am Herde, kochte und ordnete an, und litt nicht, dass die gute alte Mutter auch nur die geringste Mühwaltung über sich nahm.*** *Sie blieb den ganzen Tag so: still, freundlich und achtsam, eine Hausmütterlein, und ein zart verschämtes jungfräuliches Wesen zugleich. Sie blieb engelmild und sanft •*PRIESTER (zu Huldbrand): *“einen Schatz hat Euch gestern die himmlische Güte durch mich Unwürdigen anvertraut. Wahrt ihn“.*

*•* ERZÄHLER: *“In den Augen der jungen Frau schwamm es, wie Tau der Wehmut und der Liebe, auf ihren Lippen schwebte es, wie* ***ein zartes, besorgliches Geheimnis*** *(...) Sie führte ihren Liebling schweigend immer weiter ;* •UNDINE: “*bis morgen wird der Waldstrom ganz versiegt sein und du kannst ohne Widerspruch reisen, wohinaus du willst* (sie ist **halb weinend, halb lächelnd**). ***Du sollst wissen, mein süßer Liebling, dass es in den Elementen Wesen gibt, die fast aussehen, wie ihr, und sich doch nur selten vor euch blicken lassen****.(...) über reinlichen Meeressand wandelt man, und über schöne, bunte Muscheln und was die alte Welt des also Schönen besaß, dass die heutige nicht mehr sich dran zu freuen würdig ist, das überzogen die Fluten mit ihren heimlichen Silberschleiern und unten prangen nun die edlen Denkmale, hoch und ernst und anmutig betaut vom liebenden Gewässer, das aus ihnen schöne Moosblumen und kränzende Schilfbüschel hervorlockt“.* ...(**ein seltsamer Schauder zog durch Huldbrands Inners**); *„Wir wären weit besser daran, als ihr andern Menschen; denn* ***Menschen nennen wir uns auch, wie wir es denn der Bildung und dem Leibe nach sind; aber es ist ein gar Übles dabei****. Wir, und unsresgleichen in den andern Elementen, wir verstieben und vergehen mit Geist und Leib, dass keine Spur von uns rückbleibt, und wenn ihr andern dermaleinst zu einem reineren Leben erwacht, sind wir geblieben, wo Sand und Funk und Wind und Welle blieb. Darum haben wir auch keine Seelen: das Element bewegt uns, gehorcht uns oft, solange wir leben, zerstäubt uns immer, sobald wir sterben und wir sind lustig (...); aber alles wird höher, als es steht. So wollte mein Vater, seine einzige Tochter solle einer Seele teilhaftig werden, und müsse sie darüber auch viele Leiden der beseelten Leute bestehen. Eine Seele aber kann unsresgleichen nur durch den innigsten Verein der Liebe mit einem eures Geschlechtes gewinnen. Nun bin ich beseelt (...) denn was soll aus mir werden, wenn du mich scheuest und mich verstößest?* ***(...) Ich tauche mich in diesen Bach, der mein Oheim ist****. Er ist mächtig: Wie er mich herführte zu den Fischern, m****ich leichtes und lachendes Kind,*** *wird er mich auch wieder heimführen zu den Eltern,* ***mich beseelte, liebende, leidende Frau****“* (Huldbrand schwur unter Tränen und Küssenm sein holdes Weib niemals zu verlassen)

1. **9. KAPITEL „Wie der Ritter seine junge Frau mit sich führte“**

**•**ERZÄHLER: *“Huldbrand fing schon an, wieder den wunderlichen Gedanken nachzuhängen, die ihm seine Ehe und die reizende Undine selbst als ein flüchtiges Blendwerk und Gaukelspiel vorstellen wollten (...) Es war Huldbranden zumute****, als träume er wachend fort, so wenig konnte er sich in die seltsame Verwandtschaft seiner Frau finden. (...)***

• HULDBRAND: ***“Wir finden wohl keine vergnügteren Tage in der Welt haussen, als wir sie an diesem heimliche Schutzörtlein verlebten****. Lass uns immer noch zwei- oder dreimal die Sonne hier untergehen sehen.*

*•* ERZÄHLER: *(...) Nach kurzem Abschied weinte Undine still.* ***Es schien seie ihre Familie eine Ahnung aufgegangen, von dem, was sie eben jetzt an der holden Pflegetochter verloren.***

*•* KÜHLEBORN: *(...) Nichtchen, ihr müsst nicht vergessen, dass ich hier zum Geleiter bei Euch bin.*

(Undine und der Ritter sahen nach Pater Heilmann: Der aber schien in einem wandelnden Träume fortzugehen); •UNDINE: *(...)* ***Drum bitt Euch in Lieb und Güte, verschwindet und lasst uns in Frieden ziehen.*** *•*PRIESTER (erwachend): *“Anfangs wollt er mir gar vorkommen, als wär ein Mensch und könne sprechen“* (In Huldbrands Ohr rauschte der Wasserfall vernehmlich diese Worte: „Rascher Ritter, rüstiger Ritter, ich zürne nicht, ich zanke nicht; schirm nur dein reizend Weiblein stets so gut, du Ritter rüstig, du rasches Blut!“. Nach wenigen Schritten waren sie in der **Reichsstadt, glänzend vor ihnen und die Abendsonne trocknete die Kleider der durchnässten Wandrer).**

1. **10. KAPITEL „Wie sie in der Stadt lebten“**

•ERZÄHLER: *“****Bertalda tat deswegen aber doch immer als ein kluges Weib, fand sich in die Umstände und lebte aufs Allerfreundlichste mit Undinen*** *(...). •*UNDINE: *„Wir müssen uns einander schon eher gekannt haben oder es muss sonst irgendeine wundersame Beziehung unter uns geben, denn so ganz ohne Ursache, versteht mich, ohne tiefe, geheime Ursach, gewinnt man ein andres nicht so lieb, als ich Euch gleich vom ersten Anblicke her gewann“.* (Und auch Bertalda konnte sich nicht ableugnen, dass sie einen Zug der Vertraulichkeit und Liebe zu Undinen empfinde (...) **es war schon die Rede davon gewesen, Bertalda solle Undinen auf einige Zeit nach Burg Ringstetten an die Quellen der Donau begleiten“.**

• ERZÄHLER: *Man war so allein und doch so freundlich in der heitern, lebendigen Welt mitteninne;* ***was bei Tage Schwierigkeit geschienen hatte, das ebnete sich nun wie von selber, und die 3 Freunde konnten gar nicht mehr begreifen, warum wegen Bertaldas Mitreise auch nur die geringste Bedenklichkeit habe obwalten mögen.*** *Da kam, als sie eben den Tag ihrer gemeinschaftlichen Abfahrt bestimmen wollten,* ***ein langer Mann von der Mitte des Marktplatzes her auf sie zugeangen, neigte sich ehrerbietig vor der Gesellschaft und sagte der jungen Frau etwas ins Ohr*** *(...). Beide begannen miteinander zu flüstern, es schien* ***in einer fremden Sprache*** *(...). Mit einem Male klopfte Undine freudig in die Hände, und ließ den Fremden lachend stehen, der sich mit vielem* ***Kopfschütteln*** *und hastigen, unzufriedenen Schritten entfernte, und in den Brunnen hineinstieg. •*UNDINE: (...) *“Was sie sich freuen wird, und sich wundern über ihres Brunnenmeisters Botschaft, die liebe, liebe Bertalda!“*

1. **11. KAPITEL „Bertaldas Namensfeier“**

**•**ERZÄHLER: *„Bertalda schien wie eine Frühlingsgöttin. (...) Undine blieb noch immer still und lächelte nur heimlich und innig froh vor sich hin. Wer um ihre getane Verheißung wusste, konnte sehen, dass sie ihr erquickendes Geheimnis alle Augenblick verraten wollte, und es doch noch immer in lüsterner Entsagung zurücklegte, wie es Kinder bisweilen mit ihren liebsten Leckerbissen tun. (...) Da baten verschiedne von der Gesellschaft Undinen um ein Lied (...). Sie senkte mit einem wehmütigen Lächeln ihre Laute; Die Augen der herzoglichen Pflegeltern Bertaldens standen voller Tränen (...)* ***Aber entsetzt und zürnend riss sich Bertalda aus ihrer Umarmung los. Es war zu viel für dieses stolze Gemüt, eine solche Wiedererkennung, in dem Augenblicke, wo sie fest gemeint hatte, ihren bisherigen Glanz noch zu steigern und die Hoffnung Thronhimmel und Kronen über ihr Haupt herunterregnen ließ. Es kam ihr vor, als habe ihre Nebenbuhlerin dies alles ersonnen, um sie nur recht ausgesucht vor Huldbranden und aller Welt zu demütigen****. Sie schalt Undinen, sie schalt die beiden Alten, die hässlichen Worte: „Betrügerin und erkauftes Volk!“. (...) Undine wankte todesbleich; •*UNDINE: “*Hast du eine Seele?* ***Hast du denn wirklich eine Seele, Bertalda****? (...) ich habe nicht gelogen; Mir hat es derselbe gesagt, der Bertalden von ihren Eltern weg ins Wasser lockte, uns sie nachher dem Herzog in seinen Weg auf die grüne Wiese legte“* •BERTALDA: **“*Sie ist eine Zauberin, eine Hexe, die mit bösen Geistern Umgang hat! (...)******So lügt sie und prahlt und kann nicht behaupten, dass ich dieser niedern Leute Kind sei.*** *Meine herzoglichen Eltern, ich bitte euch, führt mich aus dieser Gesellschaft fort, und aus dieser Stadt, wo man nur darauf ausgeht, mich zu schmähen.* •ERZÄHLER: *“(...)* ***Die andern Gäste entfernten sich schweigend*** *oder heimlich murmelnd und Undine sank herzlich weinend in Huldbrands Arme.*

1. **12. KAPITEL „Wie sie aus der Reichsstadt abreisten“**

**•**ERZÄHLER: *“Huldbrand bewies seine reizende Frau so fromm und gutmütig und herzlich bewies. „Wenn ich ihr eine Seele gegeben habe, musst er bei sich selber sagen, gab ich ihr wohl eine bessere, als meine eigne ist (...).* ***Man schon früher erwartete etwas Wunderbares von Undine*** *(...) Außerdem wäre eins für Undinen so schmerzhaft gewesen, als das andre, und so hatte man nichts Bessres zu tun, als die Mauern der alten Stadt baldmöglichst hinter sich zu lassen.*

**•**BERTALDA: “*Ich wollte mit ihnen gehn, aber der alte Fischer, der mein Vater sein soll (...) •*UNDINE: “*Er ist es auch wahrhaftig Bertalda. Sieh nur, der, welchen du für den Brunnenmeister ansahst, erzählte mir ausführlich. Er wollte mich anreden, dass ich dich nicht mit nach Burg Ringstetten nehmen sollte, und da fuhr ihm dieses Geheimnis mit heraus (...)*

*•*BERTALDA: *“(...)* ***denn von aller Welt bin ich verlassen und will als ein armes Fischerkind bei den ärmlichen Eltern einsam leben und sterben.*** *•*UNDINE: *“Wie wir als Schwestern miteinander teilen wollen, besprechen wir dort“.* (...) **Da trat ein langer Mann zu ihnen,** der sie höflich grüßte und der Bertalden beinah vorkam, wie jener Brunnenmeister in der Reichsstadt. Noch unverkennbarer ward ihr die Ähnlichkeit, **als Undine ihm unwillig, ja drohend, zurückwinkte, und er sich mit eiligen Schritten und schüttelndem Kopfe fortmachte**, wie damals, worauf er in einem nahen Gebüsche verschwand. •UNDINE: “*Fürchte dich nicht, liebes Bertaldchen. Diesmal soll dir der hässliche Brunnenmeister nichts zuleide tun“* (Und damit erzählte sie ihr die ganze Geschichte ausführlich (...) **Bertalda entsetzte sich anfänglich von diesen Reden**; Sie glaubte, ihre Freundin sei von einem schnellen Wahnsinn befallen. (...) Aber ihre Worter passten so gut und noch mehr an dem Innern Gefühl, mit welchem sich die Wahrheit uns kundzugeben nie ermangelt (...); **Sie musste sich beim Abendbrot sehr darüber wundern, wie der Ritter gegen ein Wesen so verliebt und freundlich tat, welches ihr seit den letzten Entdeckungen mehr gespenstisch als menschlich vorkam“.**

1. **13. KAPITEL „Wie sie auf Burg Ringstetten lebten“**

**•**ERZÄHLER: ***Schritt vor schritt Huldbrands Gemüt begann, sich von Undinen ab- und Bertalden zuzuwenden,*** *wie Bertalda dem jungen Mann mit glühender Liebe immer mehr entgegenkam und er und sie die arme Ehefrau als ein fremdartiges Wesen mehr zu fürchten als zu bemitleiden schienen, wie Undine weinte, und ihre Tränen Gewissensbisse in des Ritters Herzen anregten, ohne jedoch die alte Liebe zu erwecken, so dass er ihr wohl bisweilen freundlich tat, aber ein kalter Schauer ihn bald von ihr weg,* ***und dem Menschenkinde Bertalda*** *entgegen trieb. (...) Du kennst wahrscheinlich ein ähnliches Gefühl, lieber Leser, denn so ist nun einmal der sterblichen Menschen Geschick. Wohl dir, wenn du dabei mehr empfangen als ausgeteilt hast, denn hier ist Nehmen seliger als Geben. (...) Was die Burggesellschaft noch mehr verstörte, waren allerhand wunderliche Spukereien (...)* ***Der lange, weiße Mann****, in welchem Huldbrand den Oheim Kühleborn, Bertalda den gespenstischen Brunnenmeister nur allzu wohl erkannte,* ***trat oftmals drohend vor beide*** *(...). Eines Tages war Huldbrand eben ausgeritten, als Undine das Hausgesinde versammelte, einen großen Stein herbeibringen hieß, und den prächtigen Brunnen, der sich in der Mitte des Schlosshofes befand, sorgfältig damit zu bedecken befahl;* •UNDINE : *“****Dieser Brunnen muss nun einmal zu. Glaubt es mir aufs Wort, dass es nicht anders angeht, und dass wir nur dadurch ein größeres Unheil zu vermeiden imstande sind.* (**Bertalda rief, man solle innehalten: Aus diesem Brunnen lasse sie das Waschwasser holen, welches **ihrer Haut so vorteilhaft sei**, und sie werde nimmermehr zugeben, dass man ihn verschließe). •BERTALDA: **“*Seht! Das arme, schöne Wasser kräuselt sich und windet sich, weil es vor der klaren Sonne versteckt werden soll, und vor dem erfreulichen Anblick der Menschengesichter, zu deren Spiegel es erschaffen ist!“***(In der Tat zischte und regte sich die Flut im Borne ganz wunderlich; es war, als wolle sich etwas daraus hervorbringen, aber Undine drang nur umso ernstlicher auf die Erfüllung ihrer Befehle (...) Sie schrieb auf der Fläche seltsame Zeichen.

**•** UNDINE: “***Kühleborn ist ein seelenlos, bloßer elementarischer Spiegel der Außenwelt, der das Innere nicht widerzustrahlen vermag.*** *Er sieht denn bisweilen, dass du unzufrieden mit mir bist, dass ich in meinem kindlichen Sinne darüber weine, dass Bertalda vielleicht eben in derselben Stunde zufällig lacht. (...)* ***Sein armes Leben hat keine Ahnung davon, wie Liebesleiden und Liebesfreuden einander so anmutig gleichsehen und so innig verschwistert sind, dass keine Gewalt sie zu trennen vermag.*** *(...) Ach Lieber****, so wärest ja auch du nicht außer Gefahr!*** *(...) Sieh nur, es ist mit dir, wie mit dem Sommer. Eben in seiner besten Herrlichkeit setzt sich der flammende und donnernde Kronen von schönen Gewittern auf, darin er als ein rechter König und Erdengott anzusehen ist. So schielst auch du bisweilen (...)* ***aber tu das nie gegen mich auf einem Wasser.*** *Dann bekämen die Verwandten ein Recht über mich und sie würden mich von dir reißen in ihrem Grimm, weil sie meinten, dass eine ihres Geschlechtes beleidigt sei und ich müsste lebenslang drunten in der Krystallpalästen wohnen und dürfte nie wieder zu dir herauf, oder sendeten sie mich zu dir herauf, o Gott, dann wär es noch unendlich schlimmer“.*

1. **14. KAPITEL„Wie Bertalda mit dem Ritter heimfuhr“**

**•**ERZÄHLER: *“Als Huldbrand sich nun eben mit einigem gramvollen Zweifel ganz nahe zu ihr an den Boden gedrückt hatte, fuhr ein Blitz schnell erleuchtend über das Tal hin.* ***Er sah ein abscheulich verzerrtes Anlitz dicht vor sich, das mit dumpfer Stimme rief: „Gib mir ein Kuss, du verliebter Schäfer!“*** *Wütend Hieb Huldbrand mit dem Schwerte gegen die Gestalt aber die zerstob, und ein durchnässender Wasserguss ließ dem Ritter keinen Zweifel darüber, mit welchem Feind er gestritten habe. •*HULDBRAND*:* “***Was eine Menschenbrust vermag, wenn sie so recht will, so recht aus ihrem besten Leben will, das versteht der ohnmächtige Gaukler nicht“.***

1. **15. KAPITEL „Die Reise nach Wien“**

•ERZÄHLER: *“(...)* ***Die Friede und die Freude hatten ja ihren sichtbaren Wohnsitz in Burg Ringstetten genommen. Man ward darüber ganz sicher, und meinte, nun könne das Leben gar nichts mehr tragen als anmutige Blumen und Früchte. (...)******Wundert euch aber nur nicht, ihr Menschen, wenn es dann immer ganz anders kommt, als man gemeint hat. Die tückische Macht, die lauert, uns zu verderben, singt ihr auserkornes Opfer gern mit süßen Liedern und goldnen Märchen in den Schlaf.*** *Dagegen pocht der rettende Himmelsbote oftmals scharf und erschreckend an unsere Tür. (...) Die Fährleute zischelten sich noch immer zagend in die Ohren und sahen misstrauisch auf die drei Herrschaften, deren Diener selbsten mehr und mehr* ***etwas Unheimliches zu ahnen begannen,*** *und ihre Gebieter mit seltsamen Blicken verfolgten. Huldbrand sagte öfters bei sich im stillen Gemüte: „****Das kommt davon, wenn Gleich sich nicht zu Gleich gesellt, wenn Mensch und Meerfräulein ein wunderliches Bündnis schließen“.* (...)** *Bertalda knüpfte ein goldnes Halsband los, welches ihr Huldbrand auf einer der letzten Tagereisen ihr gekauft hatte (...)* ***Da griff plötzlich eine große Hand aus der Donau herauf, erfasste das Halsband und fuhr damit unter die Fluten****. Sie schrie laut auf und nun hielt sich d****es Ritters Zorn nicht länger und schrie wutentbrannt zu Undine: „So hast du denn immer Verbindung mit ihnen? Bleib bei ihnen in aller Hexen Namen mit all deinen Geschenken und lass UNS MENSCHEN zufrieden, Gauklerin du!“ (...)*** *•*UNDINE: “*Ach, holder Freund, lebe wohl! Sie sollen dir nichts tun;* ***nur bleibe treu****, dass ich sie dir abwehren kann. Aber fort muss ich auf diese ganze junge Lebenszeit“ (*und über den Rand der Barke **schwand sie hinaus).**

1. **16. KAPITEL „Von Huldbrands fürderm Ergehn**

**•**ERZÄHLER: *(...) Huldbrand weinte immer wieder wie Undine. Er hegte die heimliche Hoffnung, endlich auch ganz in Tränen zu verrinnen. (...)* ***Dafür kam auch um diese Zeit oftmals die gute Undine zu Huldbrands Träumen.*** *(...) Seine Einsamkeit brachte aber zum Ausbruch, was früher entschlummert und in dem Gram über Undinen ganz vergessen war: Die Neigung Huldbrands für die schöne Bertalda.* ***(...) jedoch wisse man kaum, ob die liebe Verschwundne recht eigentlich tot sei.*** *•*HULDBRAND: *“(...) Ein frommes, vielgetreues Weib war sie. Und seit vierzehn Nächte hat sie in Träumen an meinem Bette gestanden ringend und seufzend: „****Ach, lieber Vater! Ich lebe noch! Ach, rett ihm den Leib! Rett ihm die Seele! Lass von ihm, Bertalda! Er gehört noch einer anderen, und siehst du nicht den Gram um die verschwundene Gattin auf seinen bleichen Wangen?*** *So sieht kein Bräutigam aus, und der Geist sagt es mir: Ob du ihn auch nicht lässest, doch nimmer wirst du sein froh.*

1. **17. KAPITEL „Des Ritters Traum“**

**•** UNDINE: “*Wenn ich hier auch unter den Wassern wohne, so hab ich doch meine Seele mit heruntergebracht. Und darum darf ich wohl weinen, wenn du Kühleborn auch gar nicht erraten kannst, was solche Tränen sind (...) •*KÜHLEBORN: “***Doch, Nichte, seid Ihr unseren Elementar-Gesetzen unterworfen und doch müsst Ihr ihn richtend ums Leben bringen, dauern er sich wieder verehelicht und Euch untreu wird“.***

***•***ERZÄHLER: *„(...) Auf die Frage, was er denn hier mache? Denn einsegnen wolle er ja doch nicht! Es gibt noch andere Einsegnungen, als die am Traualtar, und ich bin nicht zur Hochzeit gekommen, so kann es ja doch zu einer anderen Feier gewesen sein.* ***Man muss alles abwarten. Zudem ist ja TRAUEN und TRAUERN gar nicht so weit auseinander und wer sich nicht mutwillig verblendet, sieht es wohl ein.***

1. **18.KAPITEL „Wie der Ritter Huldbrand Hochzeit hielt“**

**•** ERZÄHLER: *“****Wenn ich euch erzählen sollte, wie es bei der Hochzeitfeier auf Burg Ringstetten zuging, so würde euch zumute werden, als sähet ihr eine Menge von blanken und erfreulichen Dinge aufgehäuft, aber drüber hin einen schwarzen Trauerflor gebreitet, aus dessen verdunkelnder Hülle hervor die ganze Herrlichkeit minder einer Lust gliche, als seinem Spott über die Nichtigkeit aller irdischen Freuden****. (...) Die Funken, die etwa hin und her von Scherz und Freude aufgeblitzt waren, erloschen in dem Tau wehmütigen Erinnerns.* ***Die Gesellschaft verlor sich bei kaum eingebrochener Nacht****; nicht aufgelöst durch des Bräutigams hoffende Ungeduld, wie Sonaten Hochzeitversammlungen, sondern* ***nur ganz trüb und schwer auseinandergedrückt, durch freudlose Schwermut und Unheil kündende AHNUNGEN.***

*•*BERTALDA: *“(...)* ***Aber der Schlossbrunnen ist zu****, aus dem ich sonst immer das köstliche, hautreinigende Wasser schöpfen ließ“.* (...) Die Männer hoben mit Anstrengung an dem großen Steile; bisweilen seufzte wohl einer dabei, sich erinnernd, dass man hier der geliebten vorigen Herrin Werk zerstöre. Aber **die Arbeit ging viel leichter, als man gemeint hatte; es war als hülfe eine Kraft aus demBrunnen heraus, den Stein emporstiegen. (...) Aber aus des Brunnens Öffnung stieg es gleich einer weißen Wassersäule feierlich herauf;Sie war ein bleiches, weißverschleiertes Weibsbild, das weinte bitterlich.** (...) Sie war in die Burg gelangt (...) Ach, wie so anders war sie einstens hier umhergewandelt! (...) **Sie klopfte an die Tür mit leisem Finger. Undine hatte sonst wohl so geklopft, wenn sie ihn freundlich necken wollte.** Es ist alles nur Phantasterei! *(...)* „Sie haben den Brunnen aufgemacht“ sagte sie leise „und **nun bin ich hier, und nun musst du sterben**“. •HULDBRAND: *“O wenn das wäre! Und wenn ich sterben dürfte an einem Kusse von dir!“ (bebend vor Liebe und Todesnähe neigte sich der Ritter ihr entgegen,* ***sie küsste ihn mit einem himmlischen Kusse aber sie ließ ihn nicht mehr los, sie drückte ihn inniger an sich, und weinte, als wolle sie ihre Seele fortwendend. Die Tränen drangen in des Ritters Augen, und wogten im lieblichen Wehe durch seine Brust, bis ihm endlich der Atem entging, und er aus den schönen Armen als ein Leichnam sanft auf die Kissen des Ruhebettes zurücksank);*** *•*UNDINE: **“*Ich habe ihn totgeweint! (...)”.***

1. **19. KAPITEL „Wie der Ritter Huldbrand begraben ward“**

*•*FISCHER: ***(...) ich sehe nichts darin, als die Gerichte Gottes.***

**•** ERZÄHLER: ***„Die weiße Fremde war verschwunden. An der Stelle, wo sie geknieet hatte, quoll ein silberhelles Brünnlein aus dem Rasen, das rieselte und rieselte fort, bis es den Grabhügel des Ritters fast ganz umzogen hatte; dann rannte es fürder und ergoss sich in einen stillen Weiher, der zur Seite des Gottesackers lag. Noch in späten Zeiten sollen die Bewohner des Dorfes die Quelle gezeigt, und fest die Meinung gehegt haben, dies sei die arme, verstoßene Undine, die auf diese Art noch immer mit freundlichen Armen ihren Liebling umfasse“.***